

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 16 (1890)  
**Heft:** 18

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Liäper Brüother!

Da thi Sähtung beginnt, giebne ich auch wie ain Jeder Ebben in eines der wollspeichern Schwaibzypäder.  
Wägem heiligen Namen hebde ich bionderige Kuhpielen  
Nach them Engendeinerbade, Sankt M o h r i z e n;  
Auper ich darf theire wegen nicht dran tenfen,  
Drum ziege ich das Allerheiligenbad vor in G r e n k e n.  
Dort brauchdomen nicht zu stehn auf des Glikes Gibfel  
Und wir Kappenzineier haben wöng pecuniam im Bibsel.  
Auch kündete ebs am Ende gar nicht schaben,  
Mitt dem Parissohl hinunter zu bilgern nach B a h d e n.  
Hingägen das Bad Mum p f laß ich mir nicht aufhalten,  
Weizl dort semper historische Frauen einhalzen.  
Und wenn mich die Tödker nacher L e u k i schiken mechten,  
So sag' ich: quod nong, ich habbe keine Flecken;  
Iberdieb thuns dort utriusque generis ohne Sofen  
Gang ohne Schenke zusammen inz Wasser hocken.  
Zom K u n i h g e l sellmen mir auch nicht schwazzen,  
Ich habbe keinen Weinstei aus them Magen zu krabzen,  
Dahs überlassie ich den reßermierden Herren von Bärn,  
Den rothen und veioletten Lagöttenchnäbeln ganz gern.  
Und wenn ich abschrahzieren muß von jedem Blahne,  
So steige ich daheim in meine eichene Wanhe,  
womit ich ferpleipe dein Zer Brüoter

Stanislaus.

### Ausschreibung.

Allerwärts werden gegenwärtig Clubhäuser für Geschäftsreisende gesucht. Dieselben müssen folgende Räumlichkeiten enthalten:

1. Ein Anekdotenzimmer. Am Fenster desselben ist eine Vorrichtung erwünscht, durch welche Erzähler alter Kalauer und Meidinger auf mechanischem Wege an die Lust befördert werden. Vor dem betreffenden Fenster muß ein Heubauern abgeladen werden können.

2. Das Kunststückzimmer. Hier werden Karten- und Streichholzstücke zum Besten gegeben. Erforderlich ist ein in der Nähe befindliches kleines Zimmer für einen vom Club angestellten Taschenspieler.

3. Das Renommizimmer. Gewisse Geschäftsrückende haben die ihren Collegen langweilige Angewohnheit, mit der Größe, Leistungsfähigkeit u. s. w. ihrer „Häuser“ zu renommiren. Solches darf nur in dem dafür bestimmten Zimmer geschehen, welches für die unreinwilligen Zuhörer zahlreiche Nothaushänge haben muß.

4. Das schwarze Zimmer. An den Wänden desselben müssen schwarze Tafeln angebracht sein, auf welchen die Namen derjenigen Kunden geschrieben werden, welche die Reisenden unhöflich behandeln. Das Zimmer muß mit Zeitungsausschneiden, welche Concurre anzeigen, tapeziert sein.

Glaubt jemand im Besten der gewünschten Räume zu sein, so wende er sich vertrauensvoll an uns, wir werden es Niemand weiter sagen.

Die „Geschäftskommission“ des „Nebelpalster“.

### Blaues Blut.

Schmeyelles: Na, Moses, hast du gehabt Glück beim Hirsch von Rosenthal und darfst du haim fiehre sei salt Döchterle?

Moses: Abgeblitzt, sag' ich dir, Vater, wie die Potiphar beim Joseph; und gewiesen die Thür haben sie mir.

Schmeyelles: Ist's die Möglichkeit! Gott der Gerechte! Die Thür gewiesen dir, dem Moses Schmeyelles, wo ich der Abgott von unjere waibliche Lait! — Und warum?

Moses: Wail ich nit hab' e blaues Blut, hat der Baron gesucht, und will gebe sei Judithle nur aim, wo hat blaues Blut von der Natur.

Schmeyelles: So, also mit nobel biich dem Herrn Baron! Blau anlaufe soll er, der Herr Baron, e blaues Aug soll er kriegen, der Herr Baron. Ich frag' dich, Moses, wie hast blau? Kann ich machen Indigo aus em blauen Blut? Soll ich sagen zu unserem grauße Rothschild: Herr Baron von Blauschild? Werd' ich wohl blaibe lasse. Und unsere

grimme Feind, die blaublouigen Antisemiten, wollen se trinken unser blaues Blut? Das rothe wollen's, denk' ich doch. Und die „blaue Bohnen“, in ihren Mordgewehren, sind se roth? Ich sag' der: Blau isch die Farb vom Nebel.

Moses: Ich soll' haben das Wörtchen von vor main' Name, meint er.

Schmeyelles: E Böpsche vor dem Name! Frag' ich dich: Sind wer nicht nobel auch obne das Böpsche? Als ich bin gefessen in der Strafanstalt, wail ich hab' vorlieb genommen mit 12 Prozentche, was hat er gesucht, der Abwart, wo ich ihm hab' beim Abchied zwanzig Penny in die Hand gedrückt von wegen der guten Verpflegung und Abwirtschaft? Ich mag nich mit rühmen, Moses, Gott bewahr', aber: „nur immer nobel, Jütt!“ hat er gesucht zu mir in der Freidigkeit vo sain Herz. Hast du gehört, Moses? „Nobel.“ Wie heißtt nobel? Und bin ich nicht auch ein „von“? Der Baron Schmeyelles von Sachsenhausen? Ist er der Baron, so bin ich der Baron. Und ich sag' dir's und schwör's beim Gott Abrahams, Isaaks und Isaärs: Machen will ich mer lassen e noie Tafel au mai Haus und drauf malen lassen, dem Rosenthal zum Trost, in graußen lateinischen Buchstaben: SCHMEYELES BARON VON SACHSENHAUSEN, wohlverstanden ohne Punkt hinter dem B von BARON, als mer kann leien BEN ARON. Warum soll B nicht haichen können BEN? Schraiben doch auch die gelehrten von de Gojim bloß JUD. Wie heißtt JUD? Juris utriusque doctor. Mainich de, Moses, wird dem Rosenthal sain blaues Blut noch blauer anlaufen vor lauter Aerger!

### Eulalia Pamperlung über die Theateraktionen.



Nur hundert Stück fehlen noch? Eine wahre Lappalie! Wenn ich nur Banddirektor wäre, es wäre alles über und über gezeichnet. Aber auch so will ich mit meiner Meinung nicht zurückhalten, denn wofür hat man den Verstand? Man soll die Anderen nicht darben lassen. Sie werden vielleicht schon bemerk't haben, daß die Eichoriensfabrikanten, um für ihre Waare den gehörigen Absatz zu erzielen, jedem Päckchen Eichorie ein Bild oder einen Löffel oder ein Taschentuch oder dergleichen beilegen. Da sagt man sich: den Löffel kannst du brauchen, und die Eichorie schluckst du auch noch hinunter. Nützt sie nichts, so schadet sie doch. Aber weshalb kann man es mit den Theateraktionen nicht ebenso machen? Man lege jeder einzelnen Aktie eine Tafel Chocolade oder ein Fläschchen Parfüm oder so etwas bei — am Ende würde ich mich selbst verleiten lassen, Aktionärin zu werden. Sollten die Aktien etwa, während ich dieses schreibe, schon untergebracht sein, so dari man meinen Vorschlag durchaus nicht als ins Wasser gestallen betrachten. Mein Vetter sagte mir, es gäbe noch hie und da Gesellschaften, welche mit Vergnügen jeden Vorschlag acceptiren würden, der ihnen nur die geringste Aussicht eröffnete, die Aktien an den Mann zu bringen — oder an die Frau, denn ich kann weder umher noch umhin zu gestehen, daß wir schwaches Geschlecht am ehesten auf solche Witze wie Eichoriensbeilagen eingehen. Sollte meine Anregung auf fruchtbaren Boden fallen, so würde sich sehr freuen

E. P.

„Wie faul ich bin!“ Du sagst es oft,  
Als prahltest du mit blozem Fuß'n,  
Das heißtt ins Deutsche übersetzt:  
„Was könnt' ich, wenn ich wollt', nicht thun!“

A.: „Wie ich höre, hatten Sie gestern Besuch von Moskau?“  
B.: „Sie sind im Irrthum, der Besuch war vom Mo st gau.“

Der Fix besoldete „zieht“ (oder bezieht) seinen Gehalt. Der Gehalt wird in der Schweiz allgemein mit „Z a p f e n“ bezeichnet. Ergo ist derjenige, welcher ihn zieht, nichts Anderes als ein „Z a p f e n z i e h e r“.

Das Bücken ist nicht gar so schön; doch ließe sich's am End' noch denken, Wenn nur das Aufsiehn dann nicht wär', da kann man sich das Kreuz verrenten.

Mutter: Wenn dir der Vetter was zu essen geben will, mußt du nicht gleich Ja sagen.

Hansli: Wenn er dann aber nicht mehr fragt?